

# Marburger Zeitung.

Nr. 103.

Mittwoch, 28. August 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Samstagmonatszeitung wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgelbühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Salzburger Verhandlungen sind, wie in maßgebenden Kreisen zu Paris verlautet, in der That ernstlicher Natur gewesen. Man hat sich, wenn auch mit vieler Vorsicht, über die augenblicklich schwebenden großen Fragen der europäischen Politik unterhalten. Man ist von vornherein davon ausgegangen und wieder darauf zurückgekehrt, daß der wichtigste Gesichtspunkt, der in's Auge zu fassen, die Erhaltung des Friedens sei. Deshalb ist man dahin übereingekommen, an den gegenwärtig gegebenen Zuständen nichts ändern zu wollen, nicht einmal auf diplomatischem Wege, um keine Empfindlichkeiten wachzurufen. Dagegen erkennen Oesterreich und Frankreich, daß sie in vielen Beziehungen von denselben Nachtheilen bedroht werden, und gegen dieselben wollen beide Staaten sich gemeinsam schützen. Auch hier ist man nur bei den Allgemeinheiten geblieben. Beide Staaten werden nicht zugeben, daß die süddeutschen Staaten in einem ausdrücklichen Zusammenhang mit dem norddeutschen Bunde treten, ebenso wenig daß Rußland die orientalischen Wirrnisse zu seinem ausschließlichen Vortheile ausbeute. Für den bestimmten Fall eines russisch-preussischen Bündnisses aber ist auch die Bildung einer österreichisch-französischen Allianz verabredet worden.

Preußen setzt sich in Bereitschaft, um wie im vorigen Jahre plötzlich einen Feldzug beginnen zu können. Schon lange ebe die Salzburger Zusammenkunft gesichert gewesen, wurden in den Bahnhöfen, in Berlin sowohl, als in Hannover, Kassel, Frankfurt, besonders aber auf den schlesischen Hauptstationen alle Anstalten zu rascher Beförderung alles zum Kriege nöthigen Materials getroffen. Ueberall stehen Packwagen, gefüllt mit Schienen und Schwellen, bereit, und sind bereits die Mannschaften, Ingenieure, Arbeiter u. s. w. zum Dienst bei den Eisenbahnen bezeichnen. In den neuen Provinzen sind, da man dem eingebornen Dienstpersonal, Schaffner u. s. w., nicht traut, diese durch Piedestete aus den alten ersetzt. Ebenso ist für die Errichtung der Feldpost bereits Alles fertig. Der Generalstab in Berlin beschäftigt sich ausschließlich mit Zeichnung französischer und neuer

österreichischer Karten für die Führer der einzelnen Truppenabtheilungen. Täglich gehen große Wagenzüge mit Armeematerial, besonders aber Artilleriematerial nach den südlicher Waffenplätzen in beiden Richtungen ab und endlich werden die Reservisten aus den neuen Provinzen, davon ein großer Theil ihrer gefehrmäßigen Dienstzeit Genüge gethan, trotz aller Bitten nicht entlassen.

Ueber die Absicht der französischen Regierung, ihre gesammte Militärkraft zu einem mächtigen Schlage zu sammeln, lassen die Nachrichten aus Algier keinen Zweifel mehr. Seit Ende März wird dort ununterbrochen die gesammte waffenfähige männliche europäische Bevölkerung jeden Sonntag in den Waffen geübt, um erforderlichenfalls die daselbst garnisonirenden französischen und einheimischen Truppen zu einer anderweitigen Verwendung in der Hand zu halten. Anfang dieses Jahres betrug die für den dortigen Dienst etwas erhöhte Friedensstärke der in Algier stehenden französischen Truppen 63,200 Mann, wovon nach der getroffenen Ersatzmaßregel mindestens 40,000 bis 50,000 Mann als verfügbar betrachtet werden dürfen. Mit der Ausgang vorigen Jahres nach Frankreich zurückgerufenen Garnison von Rom von 14,600 Mann, wie mit dem ehemaligen mexikanischen Heere von 25,000 Mann und nach der durch kaiserliches Dekret vom Anfang Juni d. J. erfolgten Aufgabe von 68 der 88, die Plätze vierten Ranges eingenommen, 136 französischen Festungen, würde demnach die französische Regierung gegenwärtig zu einem Angriffe mindestens über 100,000 bis 120,000 Mann mehr als zu Anfang dieses Jahres zu verfügen im Stande sein. Die 70,000 seit dem gleichen Zeitraum vollkommen militärisch ausgereichten Reservisten eingerechnet, darf diese Biffer sogar auf 180,000 bis 200,000 Mann veranschlagt werden, und würde bei dem in Betreff dieser Reserve von Frankreich befolgten Krimperfsystem, dem durchaus nichts im Wege stehen, diese 70,000 Mann im Herbst zu entlassen und dafür weitere 70,000 Mann einzuberufen, um auch diese im Laufe des Winters militärisch vorzubereiten und die oben angeführte Biffer so nahe auf 300,000 Mann zu steigern.

Am Hofe der Königin Isabella herrscht Angst und Bewirrung, seit dem man die Anwesenheit des Generals Prim in

## Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.

(1. Fortsetzung.)

Ich blieb noch einige Zeit allein, und blickte dem Fortgehenden nach. Immer wieder fiel mir der Blick ein, mit welchem er aus dem Garten geschieden war. Ich beschloß, mich auf alle Fälle am nächsten Tage einzufinden und, wenn auch er sich einstellte, auf die Gefahr einer Indiscretion hin, seine Bekanntschaft zu suchen. Es war keine Neugier, die mich dazu trieb, die Bekanntschaft eines mir bis dahin Fremden suchen zu wollen, sondern das dunkle Bewußtsein, daß ich Gelegenheit haben könnte, einen gesunkenen Lebensmuth durch Trost und Zuspruch, vielleicht auch noch auf andere Weise, wieder aufzurichten. Denn nur wer selbst Stimmungen dieser trüben und trostlosen Verlassenheit und Vereinsamung erlebt hat, vermag zu empfinden, welche Heilkräft für gebeugte Gemüther in dem rückhaltlosen Entgegenkommen und Vertrauen einer wohlwollenden Menschenbrust liegt.

Meine Aufmerksamkeit wurde bald wieder auf andere Gegenstände gelenkt. Mehrere Kollegen waren in den Garten eingetreten und hatten an einem Tische Platz genommen. Das Gespräch drehte sich um die Tagesereignisse, um Prozesse aller Art und um die Praxis. Ich war nicht in der Stimmung, diesen Unterhaltungen ein lebhaftes Interesse abzugewinnen, und verabschiedete mich in der Absicht, nach Hause zurückzukehren. Der Abend war allmählich hereingebrochen, und ohne es zu merken, hatte ich, meinen Gedanken nachhängend, gerade die dem Heimwege entgegengelegte Straße eingeschlagen, und war bis in die Nähe des etwa eine Stunde von der Stadt entfernten Dorfes S. gelangt. Hier besann ich mich noch rechtzeitig, daß es Zeit sei, umzukehren, denn der Himmel hatte sich umdüstert und schwere Gewitterwolken zogen von der Mitternachtseite herauf. Ich war in leichter Sommerkleidung und ohne Regenschirm; kein einziges Fuhrwerk war in der Nähe zu sehen, eine Omnibusverbindung mit der Stadt bestand damals noch nicht. Ich entschloß mich daher zu dem Versuche, dem Ausbruche des Gewitters den

Vorsprung abzugewinnen, und begann rüstig zu marschiren. Mein Entschluß war etwas zu spät gefaßt. Schon wirbelte der Staub der Chaussee in dichten Säulen vor mir auf, kalte Blitze zuckten durch die Luft, und pfeilschnell schossen die Schwalben dicht am Boden hin, um der Gewalt des Windes zu entgehen. Ich beschleunigte meinen Schritt noch mehr, um wenigstens eine bedachte Behausung zu erreichen, den bereits fielen die ersten schweren Regentropfen. Glücklicherweise erreichte ich endlich ein noch leer stehendes einzelnes Gebäude, welches eben im Rohbau vollendet war. Hier hinein flüchtete ich, und wartete so das Gewitter ab, welches jetzt mit voller Heftigkeit unter rauschenden Regenströmen ausbrach.

Ich sollte indessen in dem schirmenden Asyl nicht lange allein bleiben, denn bald vernahm ich die Stimmen zweier Männer, welche gleich mir im Erdgeschoß des Rohbaus Schutz vor dem Unwetter suchten. Die Stimme des einen klang gemessen, ruhig, gebildet; die des Andern, Jüngern, lauter und roher. Der Ältere schien seine Abneigung gegen das Aufsuchen eines Zufluchtsortes zu äußern. Der Jüngere wies auf das Unwetter und die Gefahr einer tödtlichen Erkältung hin. Der Ältere schien nachzugeben. Sie begaben sich in einen nach hinten gelegenen Raum, ziemlich entfernt von mir, so daß ich wohl den Klang ihrer im Zwiegespräch laut werdenden Stimmen, nicht aber ihre Worte vernehmen konnte.

So heftig das Gewitter gewesen war, so schnell ging es auch vorüber. Ich trat wieder aus meinem Schlupfwinkel heraus. Als ich mich zum Fortgehen anschickte, höre ich auch die Schritte der Genossen meiner improvisirten Herberge hinter mir. Jetzt kann ich deutlich vernehmen, was sie sprechen.

„Du hast Alles?“ sagte der Ältere.

„Alles!“ antwortete der Jüngere.

„Du weißt, was Du geschworen hast!“

„Verlassen Sie sich auf mich.“

„Nicht früher und nicht später; Du richtest Dich nach der Dornkirche.“

„Auf die Minute!“

„Bleib jetzt hinter mir zurück. Denk an Deine Belohnung. Auf Wiedersehen!“

Spanien erfahren. Dieser befindet sich in Katalonien und ein Theil der gegen ihn gesandten Truppen hat sich ihm bereits zur Verfügung gestellt. Die Garnison von Reus ist von Aufständischen in die Stadt zurückgetrieben worden. Ueberall stehen die Landbevölkerungen unter den Waffen und die Bewegung beginnt die Städte zu gewinnen. Bei einem Zusammentreffen, das in Aragonien zwischen den Aufständischen und den königlichen Truppen stattgehabt, sind 300 Mann geblieben unter diesen der Kommandant der königlichen, General Manzo de Zugniga, und ein Theil der Truppen ist während des Gefechtes zu den Aufständischen übergegangen. Die Flucht in der Armee soll außerordentlich zunehmen. In Tarragona harren 6000 Aufständische nur des Zeichens, um zu marschiren und haben sich ihnen vier Bataillone königlicher Truppen angeschlossen. Isabella hat alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen.

### Vierzehn Monate nach Königgrätz.

Marburg, 27. August.

Als Königgrätz den lähmenden Schrecken in die österreichischen Glieder getrieben, war „Pinterladung“ das allgemeine Zauberwort, das möglichst schnell zur That werden sollte. Da ist geseffen, berathen und geprüft worden — langsam und sicher — und es reifte im Frühling der Entschluß, die vorhandenen Gewehre in Pinterlader umzuwandeln. Das Ergebnis ist, daß unser Herr jetzt kaum zwölfhundert Rücklader sein eigen nennt.

Vierzehn Monate nach Königgrätz und zwölfhundert Pinterlader! Der ganze Jammer Oesterreichs saßt uns an bei dieser Zusammenstellung! Wie in der Politik, so gehen wir auch im Heerwesen unsere eigenen Wege und doch wird der Stein der Weisen nicht gefunden. Wir machen stets Versuche, als gebe es keine Vorarbeiten, keine Erregenschaften bei anderen Völkern — als hätte kein anderer Staat mit gutem Beispiele vorangeleuchtet. Waren die fabelhaften Erfolge, welche die nordamerikanischen Verfassungskämpfer mit der Henrybüchse erzielt, nicht überwältigend genug für unsere Gewehrkommission? Hat diese nichts von den Schießübungen gehört, welche die schweizerische Eidgenossenschaft zur Prüfung der besten Rücklader in Karau veranstaltete? Und wenn die tüchtigsten Schützen in Europa — wenn die Schweizer für die verbesserte Henrybüchse — für das Winchester-Gewehr sich entschieden, welches dreißigmal in der Minute feuert — war dies Alles nicht im Stande, Oesterreich zu überzeugen? Und wenn der kleine Freistaat das Opfer von zwölf Millionen gebracht zur ersten Beschaffung der neuen Gewehre, war dieser Entschluß nicht der Macheiferung werth für die Großmacht Oesterreich? Hätte Oesterreich die Amerikaner und Schweizer sich zum Vorbilde genommen, es besäße nicht allein die beste Handfeuerwaffe; auch die erforderliche Anzahl könnte schon geliefert sein und wir hätten in unserer Ausrüstung eine Bürgschaft des Friedens mehr.

Die erste Bedingung für die Gewißheit des Sieges ist der Kampf mit gleichen Waffen. Die gleiche Waffe flößt dem Krieger Vertrauen ein zu seiner Kraft: das Bewußtsein derselben ist Muth. Nicht die verlorne Schlacht bei Königgrätz war unser größtes Unglück: die moralische Niederlage war es — die nie geahnte, grenzenlose Verwirrung, welche das neue Gewehr des Feindes verursacht — die Unfähigkeit, einen rettenden Gedanken zu fassen — die allgemeine Hoffnungslosigkeit — das

fehlende Vertrauen. Und vergessen wir es ja nie: die Niederlage ist erfolgt trotz aller Kühnheit, mit der unsere Krieger in die Schlacht gestürzt.

Der moralische Halt, welchen das österreichische Heer am 3. Juli 1866 verloren, ist noch immer nicht gefunden. Der Geist des Systems, welches bei Königgrätz unterlegen, ist schuld daran; dieser Geist zwingt uns noch die ungleichen Waffen in die Hand — dieser Geist wird ein zweites Königgrätz nicht verhüten! Oder glauben denn unsere Staatslenker — glauben denn die Mitglieder unserer Gewehrkommission, die Feinde werden uns Zeit lassen, bis wir in aller Gemüthsruhe und Bequemlichkeit die erforderlichen Pinterlader beschafft? Und wie lange soll es dauern, bis das ganze österreichische Heer mit dieser Waffe versehen ist — wie lange, wenn vierzehn Monate nach dem Siege der Feinde nicht mehr als zwölfhundert brauchbare Rücklader in unserem Besitze? Und will das beleidigte Geschick uns die nöthige Frist nicht gönnen, bis wir uns mit der neuen Waffe ausgerüstet — welche Hoffnung wird unsere Krieger beleben, wenn sie dem zahlreicheren, siegesstolzen, erfolglicheren Feinde entgegenziehen und Königgrätz vor ihrer traurigen Seele steht? — — —

### Eine englische Stimme über Salzburg.

In ihren Betrachtungen über die möglichen Folgen der Salzburger Zusammenkunft bemerkt die freisinnige „Daily-News“:

Es wäre müßig, jetzt darüber nachzudenken, ob, wenn voriges Jahr das Kriegsglück den Oesterreichern anstatt den Preußen hold gewesen wäre, der Kaiser Napoleon es auf sich genommen hätte, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Man weiß, zu welchen Zwecken der Kaiser Napoleon sich in Nikolsburg und Prag einmischte. Aber Graf Bismarck, mehr auf Thaten als auf Worte achtend, behandelte die Präliminarien von Nikolsburg und den Prager Vertrag wie Italien die Präliminarien von Villafranca und den Züricher Vertrag behandelt hatte, — als Makulatur. Durch die geheimen Militärkonventionen mit den süddeutschen Staaten, durch die Berufung eines norddeutschen Bundesparlaments und die Einführung einer neuen Bundesverfassung, durch die Einladung der süddeutschen Staaten, in den Zollverein zu treten, und zur Besprechung der gemeinsamen Handelsinteressen Abgeordnete in das norddeutsche Bundesparlament zu senden, ging er mit geraden Schritten auf das verbotene Ziel der deutschen Einheit los. Und wäre nicht der eine verhängnißvolle Makel in seiner Politik — der unfreie, wenn nicht reaktionäre Geist seiner inneren Verwaltung — so würde jeder Versuch, die süddeutschen Staaten der großen Sache nationaler Einheit untreu zu machen, noch hoffnungsloser sein, als er denjenigen erscheint, die an den bloßen Privatcharakter der Kaiserzusammenkunft in Salzburg nicht glauben wollen.

Solch ein Versuch könnte in der That kaum hoffnungsloser sein als er es jetzt schon ist. Graf Bismarck ist, wenn wir nicht sehr irren, vor allen andern der Mann, über die finsternen politischen Deutungen, die man der Zusammenkunft gegeben hat, sich zu freuen. Er kennt die Schwierigkeiten, von denen der österreichische Kaiserstaat auf allen Seiten umgeben ist, seine Finanzarmuth und seine eifersüchtigen Nationalitäten; seine peinlichen Anstrengungen, eine verantwortliche und parlamentarische Regierungsform zu gründen; die Entschlossenheit des Parlamentes und Volkes, sich nicht in ruinirende Abenteuer zur

### „Auf Wiedersehen!“

Unwillkürlich drückte ich mich gegen den Vorsprung des Kellerbalkens, um den älteren der beiden Männer unbemerkt sehen zu können, wenn er an mir vorbeiging. Er kam um die Ecke; der Himmel war wieder klar — hatte ich recht gesehen, oder war es eine Täuschung meiner Sinne — ich glaubte den Kriegsrath zu erkennen. Er ging in beschleunigtem Schritt an mir vorüber, und ehe ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, war er meinen Augen entchwunden. Ich blickte nach der Seitenfront des Gebäudes, ob sein Begleiter vielleicht noch zu sehen wäre — aber auch dieser war fort. Von neuen Gedanken über dieses sonderbare Zusammentreffen bewegt, trat auch ich den Heimweg an.

Am andern Morgen war ich schon in aller Frühe mit dringenden Arbeiten beschäftigt, und hatte Anweisung gegeben, Niemanden vorzulassen. Gegen neun Uhr hörte ich laute Stimmen im Vorzimmer, mein Schreiber schien einem dringenden Klienten bedeuten zu wollen, daß ich für Niemanden zu sprechen frei. Der Besuch wollte sich nicht abweisen lassen.

„Ich muß den Herrn durchaus sprechen, nennen Sie ihm meinen Namen!“

Ich erkannte die Stimme des Agenten und trat hinaus.

„Verzeihen Sie meine Unbescheidenheit,“ rief er mir in sichtlich erregter Stimmung zu, „aber die Sache ist von größter Wichtigkeit — gönnen Sie mir zehn Minuten!“

Ich nöthigte ihn, einzutreten.

„Was ist Ihnen zugestoßen, Herr Wichert, hoffentlich kein Unglück? Sammeln Sie sich!“

„Ich muß es allerdings ein Unglück nennen,“ entgegnete er mir in gleicher Aufregung, „wenn auch mehr für Andere, als für mich!“

„Sprechen Sie,“ drängte ich „was ist es?“

„Es betrifft den Kriegsrath von B.“

„Nun, was ist es mit ihm?“ rief ich, gleichfalls lebhaft erregt.

„Er ist heute früh todt in seinem Bette gefunden worden — eben habe ich seine Leiche gesehen.“

Obgleich an mancherlei erschütternde Katastrophen durch eine an den unerwartetsten Szenen reiche Praxis gewöhnt, machte dennoch die Mittheilung des Agenten einen fast betäubenden Eindruck auf mich. Ich brauchte einige Zeit, um mich zu fassen. Herr Wichert ging unruhig im

Zimmer auf und ab. Vor allen Dingen mußte man eine klare Uebersicht über die Lage der Sache zu gewinnen suchen und Alles mit der größtmöglichen Ruhe erwägen, um Nichts durch Hast zu verabsäumen oder durch Ueberleitung zu verderben. Ich nöthigte den Agenten, sich zu setzen.

„Lassen Sie uns die nothwendige Ruhe nicht verlieren; nur so allein vermögen wir zu übersehen, was wir in Ihrem Interesse, im Interesse der Gesellschaft zu thun haben. Erzählen Sie mir in genauer historischer Zeitfolge, was Sie erfahren haben und auf welche Weise.“

„Sie haben Recht,“ erwiderte er, „verzeihen Sie meine Fassungslosigkeit, aber Sie können selbst ermessen, wie hart es mich treffen muß, daß gerade ich zum Abschluß eines so unseligen Geschäfts beigetragen habe.“

„Ich verstehe Ihre Situation vollkommen, aber desto nothwendiger ist es, daß wir uns schleunigst nach allen Seiten hin zu orientiren suchen. Sie sollen später erfahren, was ich über die Sache denke. Zunächst erzählen Sie: Wann haben Sie den Kriegsrath gesehen?“

„Ich komme direkt von ihm.“

„Wie erhielten Sie die erste Nachricht von seinem Tode?“

„Der Revier-Kommissarius des Kriegsraths — wir wohnen in demselben Viertel — schickte schon vor acht Uhr zu mir, und ließ mich zu sich bitten, er habe mir etwas Wichtiges mitzutheilen. Ich erzählte Ihnen wohl schon, daß der Kommissarius ein Landsmann von mir ist, und mir jede erlaubte Gefälligkeit erweist. Ich begab mich zu ihm. In seinem Zimmer fand ich eine mir nicht bekannte ältliche Frau vor, welche meine Ankunft abzuwarten schien.“

Das ist die Aufwärterin des Kriegsraths,“ sagte der Kommissarius zu mir, „sie hat mir eben eine auffallende Mittheilung gemacht. Erzählen Sie dem Herrn, was Sie mir gemeldet haben, Frau Ushert,“ sprach er, zu der Frau gewendet. Ich erschrak, noch ehe ich Näheres vernommen hatte, denn Sie begreifen, eine Summe — doch entschuldigen Sie, das gehört nicht zur Sache — kurz die Frau erzählte, sie habe heute zur gewöhnlichen Stunde, Morgens um sieben Uhr, bei dem Kriegsrath geklingelt, ohne daß ihr geöffnet worden wäre. Sie habe darauf geklopft, wiederholt geklingelt, aber ebenso erfolglos. Ausgegangen könne der Herr nicht sein, denn er gehe niemals so zeitig aus. Etwas Außergewöhnliches müsse passiert sein, denn die Abendzeitung des vorigen Tages

Bequemlichkeit einer fremden Macht hineinziehen zu lassen; und die vorherrschende nationalpatriotische Gesinnung der deutschen Bevölkerung die lieber mit dem gemeinsamen Vaterlande unter dem Banner Preußens vereinigt werden, als unter den Fahnen der Kaiser von Oesterreich und Frankreich gegen Deutschland kämpfen möchte.

Ebenso kennt Graf Bismarck die Risse und Blößen im napoleonischen Panzer; die innern Zustände und Aussichten des zweiten Kaiserreiches, und die steigende Abneigung des unabhängigen und intelligenten Theils des französischen Volkes gegen Eroberungskriege, die eine Grenze ausdehnen, eine Dynastie verherrlichen und den Militarismus verewigen, aber die Freiheit nimmer wiederbringen können.

Wenn die Zusammenkunft in Salzburg eine Allianz zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich zu bedeuten hat, dann mag Graf Bismarck die Hände in den Schoß legen. Seine Nebenbuhler und seine Widersacher haben dann für ihn gearbeitet.

### Bermischte Nachrichten.

(Die Weizenernte) in Amerika ist in diesem Jahre eine so bedeutende, wie sie seit langer Zeit nicht mehr gewesen. Fast ohne Ausnahme zeigen die Berichte aus den einzelnen Staaten bedeutende Erträge. 250,000,000 Büschel Weizen sind als runde Summe bis jetzt schon für das Jahr in Anschlag genommen, wogegen das vergangene Jahr nur 180,000,000 Büschel aufzuweisen hatte. Auch in andern Fruchtorten ist die Ernte weit stärker als in den vergangenen Jahren, und berechnet man die Geldbeträge, die über die Einkünfte eines gewöhnlichen Jahres dem Lande zuzunehmen kommen, auf 500,000,000 Dollar.

(Eisenbahnen.) Die einfachsten Dinge brauchen oft sehr lange Zeit bis sie Eingang finden. Es ist bekanntlich an Kreuzungen der Eisenbahnen und großen Bahnhöfen, wo viele Kleinigkeiten münden, eine der schwierigsten Aufgaben, die Reisenden in die rechten Wagen zu bringen. Pechständig kommen hier Irrungen vor. In der Schweiz hat man denselben auf eine ebenso einfache, als billige Weise längst abgeholfen. An jeder Seite des Wagens ist eine lange weiße Tafel eingeschoben, worauf der Bestimmungsort des Wagens steht. Nur ein Blinder kann hier fehl gehen und zugleich werden die Reisenden nach ihren Richtungen gesondert.

(Lehrertag.) Die endgiltige Vorbereitungen für den allgemeinen österreichischen Lehrertag hat zu Wien bereits stattgefunden. Derselbe war von über 400 Lehrern, darunter auch schon von mehreren Gästen aus Baiern und aus den Provinzen besucht. Die Anmeldungen aus der Provinz erreichten nunmehr die Zahl von beinahe 1000. An Geldern sind bei 3500 fl. eingegangen, doch hat auch noch die Regierung eine namhafte Summe in Aussicht gestellt. Der Vorsitzende sprach unter Andern sein Bedauern über die bisherige geringe Zahl von Anmeldungen von Freiquartieren (bis jetzt nur 185) für die Lehrer aus. Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft und alle Eisenbahnen haben Fahrpreis-Ermäßigungen von 50 % bewilligt.

(Falsche „Fünfer-Staatsnoten.“) In Wien kommen falsche „Fünfer“ Staatsnoten vor. Diese „Fünfer“ sollen gar nicht schlecht ausgeführt, und für Leute, welche wenig „Fünfer“ sehen, schwer von einem echten zu unterscheiden sein. Die Schrift „Fünfer-Gulden“ ist sehr gut, nur die Figuren und die Schrift in den Seitenschildern sind

schlecht; auch die Rückseite ist ganz gut gemacht. Die Note ist im Wege des Druckes angefertigt, was auf eine umfangreiche Fabrikation schließen läßt. Die Unterscheidung der echten von den falschen Fünfernoten ist um so schwerer, als die Staatsverwaltung seiner Zeit die Noten nicht sortirte, sondern auch Makulatur in der Eile verausgabte. Auch bei der Nationalbank sollen zwei falsche Fünfer eingegangen sein.

(Die kärntnerische Handelskammer) empfiehlt in einem Gutachten an das Handelsministerium die Einführung des französischen Münzfußes; dieselbe wäre durch den italienischen Verkehr und durch den Umstand wesentlich erleichtert, daß die alte Wiener Währung noch in der Erinnerung des Volkes ist, der Franken in demselben Verhältnisse zum österreichischen Gulden, wie der Gulden Wiener Währ. seinerzeit zum Konventions-Münzgulden steht. Es wären selbst die im Umlauf befindlichen Scheidemünzen damit leicht in Einklang zu bringen, da die Reinkreuzerstücke gerade  $\frac{1}{2}$  Franken, die Vierkreuzerstücke aber 10 Centimes und die Neukreuzer  $2\frac{1}{2}$  Kreuzer Wiener Währung ausmachten.

### Marburger Berichte.

(Falsche Banknote.) Ein Händler in Pöhltschach schickte am 28. v. M. 400 fl. (Banknoten) an den hiesigen Kaufmann, Herrn Dgrifeg. Unter dem Gelde befand sich ein Hunderter, welchen Herr Dgrifeg in Gegenwart des israelitischen Handelsmannes Rosenkranz als falsch erkannte und augenblicklich zurücksandte. Diese Banknote ist von der Serie c F, hat die Nummer 495,926, und ist ziemlich gelungen mit Tusch gezeichnet; auch die grüne Farbe ist gut aufgetragen und sogar der Wasserdruck nachgeahmt. Die Unechtheit erzieht man bei näherer Betrachtung leicht, namentlich aus den Worten: „priv.“ und „österreichische“, und ist auch die Ziffer 4 in der Nummer höher als die übrigen. Beim Untersuchungsgerichte in Ulm befindet sich ein Häfling, auf welchen der Verdacht lastet, Banknoten gefälscht zu haben; die Untersuchung gegen denselben erstreckt sich auch auf den vorliegenden Fall.

(Ruh diebstahl.) In der Nacht vom 23. auf den 24. August wurde dem Grundbesitzer Paul Dobai in Wildhaus eine trachtige Kuh gestohlen. Die Stallthüre war leider, wie dies auf dem Lande noch sehr gebräuchlich, nicht versperrt. Der Schaden wird auf 60 fl. angegeben.

(Russische Sprachlehren als Schulpreise.) Am 24. d. M. wurde in St. Magdalena die Schulprüfung vorgenommen. Unter den Preisen befand sich eine Anzahl russischer Sprachlehren, welche der hier wohnende Arzt, Herr Dr. Prelog, Landtags-Abgeordneter für Luttenberg, zur Vertheilung bestimmt. Die Herren: Perko und Bregl, die als Schulaufsichter der Prüfung beigewohnt, schickten diese Bücher dem Weber zurück.

(Ernest Guido Schrei) ist am 24. d. M., 69 Jahre alt, im Grazer Strafhaus an Gedärmlähmung gestorben.

(Ertrunken.) Am Sonntag ist ein Schusterlehrling im Draufuß ertrunken. Er hatte durch Regelauffehen einige Sechser verdient, labte sich im Gasthaus zur Themse mit einigen Krüglein Bier und ging dann ins Wasser, um sich abzukühlen; die Strömung riß ihn aber fort und da er nicht schwimmen konnte, verschwand er spurlos in den Wellen.

(Verunglückt.) Am Sonntag wurde der hiesige Bahnschaffner, Herr Kunz, im Friedhofe zu St. Magdalena begraben; er hatte das Unglück gehabt, am 23. August beim Schotterzuge unter die Räder zu

habe noch unter der Thürschwelle gelegen, obgleich der Herr jedenfalls des Abends nach Hause gekommen sein mußte.“

Der Kommissär wandte sich an mich.

„Die Sache ist allerdings so angethan, daß ein polizeiliches Einschreiten gerechtfertigt erscheint. Ich weiß, wie sehr Sie bei diesem Todesfälle interessiert sind, und stelle Ihnen anheim, uns zu begleiten.“

„Natürlich nahm ich das Anerbieten an, ich zitterte vor Aufregung. Ein Schlosser wurde mitgenommen. Wir kamen, der Kommissarius, ein anderer Polizeibeamter und die Aufwärterin mit dem Schlosser, in der Wohnung an; wir klingelten, Alles blieb still. Der Kommissarius ließ die Thür zur Wohnung, welche nur mit einem Drückerschloß versehen war, öffnen. Von einem schmalen Korridor gelangten wir in ein unverschlossenes Wohnzimmer, nebenan liegt das Schlafzimmer; es war gleichfalls unverschlossen. Wir traten ein — der Kriegsrath lag in seinem Bette ohne ein Zeichen des Lebens.“

„Bemerkten Sie irgend etwas Auffälliges?“ fragte ich den Agenten hastig.

„Nicht das Mindeste.“

„Und der Kommissarius?“

„Eben so wenig.“

„Was sagte der Kommissarius?“

„Seine ersten Worte waren: Der Schlag hat ihn gerührt! Sonderbare Idee, bei geöffneten Fenstern zu schlafen!“

„Sie sagen, die Fenster waren geöffnet?“

„Allerdings!“

„Die des Schlafzimmers allein, oder auch die Fenster der übrigen Zimmer?“

„Nur die Fenster des Schlafzimmers.“

„War irgend eine Unordnung im Zimmer zu bemerken?“

„Nicht die geringste. Am Kopfende des niedrigen Feldbettes lag auf einem Nachttischchen die goldene Uhr und die Geldbörse des Kriegsraths. Ueberall im Zimmer herrschte die größte Ordnung und Sauberkeit.“

„Haben Sie oder der Kommissarius irgend welche Wiederbelebungsversuche angestellt?“

„Das wäre vollkommen nutzlos gewesen.“

„Auf welche Weise überzeugten Sie sich davon?“

„Wir hoben seinen herabhängenden rechten Arm in die Höhe — er war kalt und starr; der Kommissarius hob das Augenlid in die Höhe — die durchsichtige Hornhaut des Auges war glanzlos und runzlig.“

„Und der Hals —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Nicht das mindeste Zeichen, das zu einem positiven Verdacht Anlaß geben könnte.“

„Wie lag der Körper?“

„Wie ein vollkommen ruhig Schlafender zu liegen pflegt.“

„Der Gesichtsausdruck?“

„Eben so ruhig, von dem Ausdruck des Schlafes nur durch eine gewisse Schläftheit der Züge und einen leisen Anflug mattbläulicher Färbung des Gesichts unterschieden.“

„Und was thaten Sie ferner?“

„Ich war eben so rathlos als bestürzt. Der Kommissarius bemerkte, es sei in der Sache nichts weiter zu thun, als dem Gericht schleunigst Anzeige zu machen, und inzwischen Alles unverändert zu lassen. Er verschloß die Wohnung wieder, versiegelte sie und hat eine Wache vor die Thür gestellt. In einer Stunde glaubte er mit dem Staatsanwalt und dem gerichtlichen Physikus wieder in der Wohnung sein zu können. Ich bin zu Ihnen geritt, um von Ihnen Rath zu erbitten, was ich in der Sache noch thun kann.“

„Was sollte ich rathen? Was sollte ich vermuthen? Sollte ich ohne irgend einen nähern Anhalt an ein begangenes Verbrechen, an einen Selbstmord glauben? Und wenn jener trübe Abschiedsblick mich auch wirklich nicht getäuscht hatte, berechtigte er zu weiteren Schlussfolgerungen, als zu der, daß der Verstorbene, wie so viele plötzlich von einem Nervenschlage Dahingerafft, sein bevorstehendes Ende geahnt habe? Oder war ich berechtigt, mit voller Ueberzeugung anzunehmen, daß es der Verstorbene wirklich war, mit dem ich am Abend vorher unter dem nämlichen Obdach Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte? Und wenn es wirklich der Fall gewesen, was folgte mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus für die Annahme, daß die Todesart des Verstorbenen eine unnatürliche gewesen, das heißt zunächst eine selbstmörderische? Denn dieser Punkt war es, der die Gesellschaft zunächst und am lebhaftesten interessirte. War ein Selbstmord als Todesursache erweislich, so war damit nach den Statuten die Polizei erloschen und die gezahlte Prämie verfallen.“

(Fortsetzung folgt.)

kommen, bei welcher Gelegenheit ihm der rechte Fuß ober'm Knöchel abgequetscht wurde. Herr Kunz starb am nächsten Tage und hinterließ drei kleine Kinder und die Mutter derselben in tiefster Bedrängniß.

(**Wolkenbruch.**) Am 26. August Nachmittag 1 1/2 Uhr ergoß sich ein Wolkenbruch über Maria-Rast. Die Kirche stand bis zu den Stribrettern der Stühle unter Wasser — der Bach zerriß seine Dämme und verheerte Wiesen und Felder. Würden die Bewohner von Maria-Rast ihren Bach um so viel tiefer legen, als sein Bett jetzt die angrenzenden Grundflächen überragt — eine Ueberschwemmung wie die am verfloffenen Montag wäre nicht möglich.

(**Feuer.**) Während des heftigen Gewitters am 26. August trat ein Blitzstrahl das Haus des Grundbesizers Hebernik in Treßernitz, welches vollständig abbrannte.

(**Das Offiziersschießen**) wird morgen stattfinden.

(**Volkssfest.**) Im Brandhof soll am nächsten Sonntag ein großes „Volkssfest“ veranstaltet werden. Zwei Musikkapellen und der Feuerwerker Herr Hallecker haben ihre Mitwirkung zugesagt. Unter anderen Gegenständen der Feuerwerkerei wird auch der „Könungsschimmel“ zur Darstellung kommen, mit welchem der Feuerwerker Pep in Graz dreimal sich ausgezeichnet.

### Letzte Post.

In Preußen glaubt man, daß Oesterreich und Frankreich demnächst ihren diplomatischen Druck auf die Südstaaten beginnen werden.

Um die Begegnung in Salzburg zu beantworten, soll eine Zusammenkunft der Herrscher von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen am 6. oder 8. September in Baden stattfinden.

Die russische Regierung hat mit einer Gewehrfabrik in New-York einen Vertrag wegen Lieferung von hunderttausend Hinderladern abgeschlossen.

Wenn der Aufstand in Spanien gelingt, so ist die Thronentsetzung der Königin sicher.

### Telegraphischer Wiener Cours vom 27. August.

5% Metalliques . . . . .	57.70	Kreditaktien . . . . .	181.50
5% National-Anlehen . . . . .	66.70	London . . . . .	125.20
1860er Staats-Anlehen . . . . .	84.50	Silber . . . . .	122.50
Bantaktien . . . . .	690.—	K. K. Münz-Dulaten . . . . .	5.94

### Danksagung.

Für die sowohl während der Krankheit, als auch beim Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter

**Marie**

so vielseitig bewiesene Theilnahme sagen im eigenen und aller mit uns trauernden Verwandten tiefgefühlten Dank

447

**Julius und Katharina Pfirmer.**

### Aviso.

**Für P. T. Reisende**

empfehle ich die **Bahnhofrestauration** in **Grosz-Kaniza**, besonders mit Küche und Getränke.

**Wilhelm Dropp,**  
Spezereihändler.

### Kundmachung.

Die öffentlichen Prüfungen an der **Kommunal-Mädchenschule** finden am 30. und 31. August nach unten angeführter Ordnung statt, wozu an die P. T. Aeltern Schulfreunde die geziemende Einladung ergeht.

Am 30. August Vormittags die I. Classe von 8 bis 10 Uhr.

Am 31. August " " II. Classe " 10 " 12 "

Am 31. August " " III. " " 8 " 10 "

Am 31. August " " IV. " " 10 " 1 "

Das Schuljahr 1867/68 beginnt anfangs November.

Marburg am 25. August 1867. Die Leitung.

B. 6713.

### Exekutive Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Weglitsch die exekutive Versteigerung der dem Johann Fingust in Kranichsfeld gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 363 fl. 50 kr. öst. W. geschätzten Fahrnisse, als: Vieh, Wagen u. s. w. bewilligt und hiezu zwei Feilbietungstagsanordnungen, die erste auf den **19. September**, die zweite auf den **3. Oktober** 1867, jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittags in Kranichsfeld mit dem Beisage angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

Marburg am 5. August 1867.

### Realitäten-Verkauf.

In der Gemeinde Lendorf, Bezirk Marburg, ist eine schöne Subrealität im besten Zustande wegen eingetretener Todesfälle auf freier Hand zu verkaufen. — Dieselbe besteht aus Acker, Wiesen, Hochwald und Garten im Flächenmaße pr. 43 Joch 755 Quad. Rst. Das Wohngebäude ist gemauert, die Zimmer sind stukkaturt, die Stallungen und Keller gewölbt. Alle Gebäude befinden sich im besten Bauzustande. Auskunft erteilt der k. k. Notar Dr. Franz Maday in Marburg

## Minuendo-Lizitation.

Der Bezirksvertretungs-Ausschuß St. Leonhard hat in der Sitzung vom 16. August d. J. die Herstellung nachstehender Kanäle, Durchlässe und Sicherheitsgeländer an der hierortigen Bezirksstraße zu bewilligen bejunden, als:

- I. In der Gemeinde Obeg
  - des Kanals nächst dem Mulek im adjustirten Kosten-Voranschlage pr. 144 fl. 75 kr.
  - des Kanals nächst dem Wotschnit No. I. im adjustirten Kosten-Voranschlage pr. 120 fl. 79 kr.
  - des Kanals nächst dem Wotschnit No. II im adjustirten Kosten-Voranschlage pr. 125 fl. 92 kr.
  - des Kanals nächst dem Dvorichag im adjustirten Kosten-Voranschlage pr. 115 fl. 62 kr.
  - des Kanals nächst dem Kopbek im adjustirten Kosten-Voranschlage pr. 113 fl. 40 kr.
- II. In der Gemeinde Bogendorf
  - des Durchlasses nächst dem Woko im adjustirten Kostenüberschlage pr. 248 fl. 54 kr.
- III. In den Gemeinden Jablanach und Oberwurz
  - des Sicherheitsgeländers am Bresnigteiche zu Jablanach im Kostenüberschlage pr. 177 fl. 77 kr.
  - des Sicherheitsgeländers bei der Hutweide des Michael Schabeder in Oberwurz im Kosten-Voranschlage pr. 36 fl. 25 kr.
  - des Sicherheitsgeländers neben Franz Reiglitsch in Oberwurz im Kosten-Voranschlage pr. 71 fl. 11 kr.

Somit im Gesamtbetrage pr. 1154 fl. 15 kr.  
Zur Hintangabe dieser Herstellungen wird eine Minuendo-Lizitation für den 29. September d. J. Vormittags 10 Uhr in der Kanzlei der Bezirksvertretung (Rathausgebäude) zu St. Leonhard vorgenommen werden, wozu Bauunternehmer mit dem Beisage eingeladen werden, daß die Bauoperate und Lizitationsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Obmannes Dr. Langer zu St. Leonhard eingesehen werden können.

Bezirks-Ausschuß St. Leonhard, am 21. August 1867.

Der Obmann: Dr. Langer.

### Edict.

Vom k. k. Garnisons-Gerichte wird bekannt gemacht: Es sei die öffentliche Veräußerung der zum Nachlasse der zu Marburg verstorbenen Frau Obersten-Witwe Caroline Schweiger, Edle von Montevento gehörigen Fahrnisse, bestehend in Einrichtungsstücken, Küchengeräthen zc. bewilligt und zur Bornahme derselben die Tagsatzung auf den 4. Septbr. l. J. Nachmittags von 3 Uhr an in der Wohnung im Quadersischen Hause, Herrngasse No. 103 im 1. Stocke mit dem Beisage angeordnet worden, daß die feilzubietenden Gegenstände nur um oder über den gerichtlichen Schätzungswert gegen Barzahlung hintangegeben werden.

Vom k. k. Garnisons-Gerichte Marburg, am 23. August 1867.

### Die Filiale Kurnigg

in der Grazervorstadt in Herrn Frohms Gebäude ist vom 1. September 1867 an zu vergeben. Näheres in der Bäckerei am Burgplatz, Marburg.

Ad 4902.

### Als landschaftl. Rohitscher Sauerbrunnen

werden sehr häufig Säuerlinge von geringerer Güte sowohl im Groß- als Klein-Vertriebe, selbst durch Hausiren mit Wägen fälschlich in den Verkehr gebracht, und zur Täuschung des Publikums in ganz gleichen Flaschen wie der echte Rohitscher Sauerbrunnen gefüllt und diese mit Metall-Kapseln versehen, welche einen der landschaftlichen Kapselmarke sehr ähnlichen Stempel tragen.

Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, wird zur Kenntniß gebracht, daß der echte landschaftliche Rohitscher Sauerbrunnen in Ganzen-, Halb- und Seitelflaschen in den Verkehr kommt, welche mit Metall-Kapseln, die mit dem hier abgebildeten Stempel



versehen sind, und mittelst Kort-Propfen, an deren inneren Fläche das nebenstehende Zeichen



angebrannt ist, verschlossen werden. — Insbesondere wird gewarnt vor Flaschen, auf deren Kapseln eine rohe Nachbildung des landschaftlichen Wappens, jedoch ohne den Herzogshut und die Umschrift „Land. Rohitscher Sauerbrunnen“ sich befindet, da das in diesen Flaschen befindliche Wasser kein Rohitscher Sauerwasser ist.

Vom k. k. Landesauschusse, Graz am 14. Juli 1867.

### Zwei freundliche Wohnungen

jede mit zwei Zimmern und Zugehör sind zu vermietten: Kärntnergasse Nr. 227.